



Rettendes Licht in der Nacht:

Der Phare d'Eckmühl ist der wohl eleganteste unter den zahlreichen Leuchttürmen an der bretonischen Küste. Im Innern

REISE



Neues von Florenz:

Ponte Vecchio, Uffizien, Dom – die Sehenswürdigkeiten von Florenz kennt man. Aber die Stadt hat weit mehr zu bieten. Im Innern

77. Jahrgang • Nr. 17

Samstag, 30. April 2022

Orient trifft Okzident

Zauberhaftes Marokko: Das nordafrikanische Land öffnet sich wieder dem Tourismus

Ein kurzer Ruck nach vorne und das Wüstenschiff steht. In gemächlichem Tempo und diszipliniert in einer Reihe traben die vier Dromedare durch die Steinwüste. Für die Touristen auf ihren Rücken heißt es: Haltung bewahren und sich den Bewegungen der freundlichen Tiere anpassen. Auf einer Anhöhe wartet die Belohnung: der Blick über die nördlichste Steinwüste Marokkos – in der Abendsonne. In der Ferne sind die schneebedeckten Spitzen des Atlas-Gebirges und die Lichter Marrakeschs zu sehen.

Sonja Ludwig genießt das Wiedersehen. „Marokko ist mein Herzensland“, sagt die PR-Managerin vom marokkanischen Fremdenverkehrsamt in Düsseldorf. Mit Scott Crouch vom Individualreiseveranstalter „Enchanting Travels“ führt sie eine kleine Gruppe deutscher Besucher durch das Land, das sich nach zwei Jahren Corona-Pause wieder dem internationalen Tourismus geöffnet hat. Im Zeltcamp „White Camel“ in Agafay am Rande der Steinwüste ist das schon zu spüren. Einige Paare und junge Familien aus Frankreich, Deutschland und Spanien verbringen ihre Osterferien hier.

9.000

Gassen

zählt die Medina von Fès. Unkundige können sich in dem Labyrinth leicht verirren.

Eine willkommene Abwechslung zur Stille und den fast hypnotischen Grau- und Brauntönen der Wüste bietet rund 30 Kilometer entfernt das quirlige Marrakesch. Die Königsstadt wird wegen der ockerfarbenen Häuser und der Stadtmauer die „rote Perle“ genannt. Wer den Zauber von 1001 Nacht sucht, findet ihn in der kosmopolitischen Metropole, die als Brücke zwischen Europa, Afrika und dem Orient gilt. Magisch ist allein schon das Labyrinth der Altstadt mit ihren unzähligen Gassen. Hier in der Medina bestürmen optische, akustische und aromatische Eindrücke die Besucher: Markthändler bieten lautstark ihre Waren feil, Mopeds und Roller sausen durch die Gassen und die Düfte von Gewürzen, Obst und Süßigkeiten steigen einem in die Nase. Typisch für das Land sind die süßen Datteln, die wie Butter auf der Zunge zerfließen, und der allgegenwärtige grüne Tee mit frischer Minze – dem Kaffee der Marokkaner.

Auf Essen und Trinken verzichten die Einheimischen im Ramadan-Monat zwischen Sonnenaufgang und -untergang allerdings. Erst nach Einbruch der Dunkelheit und dem lauten Ruf des Muezzins wird während der heiligsten Zeit des islamischen Jahres allabendlich das Fasten gebrochen – unter anderem mit Linsensuppe und Sesamdatein. Auf dem großen Platz der roten Stadt, dem Djemaa El Fna, der wie die Altstadt zum Unesco-Welterbe zählt, kommen die Menschen zusammen, essen, trinken und bestaunen Musiker, Akrobaten, Händler, Märchenerzähler und Schlangenbeschwörer. Reiseleiter Rachid nimmt vor Sonnenaufgang eine Kleinigkeit zu sich und fastet, bis die Sonne wieder untergeht. Auf Essen und Trinken zu verzichten mache ihm nichts aus, sagt er: „Das ist reine Psychologie. Der Kopf weiß, dass es nichts zu essen gibt, deshalb verspüre ich auch keinen Hunger.“

Viele Künstler sind nach Marrakesch gekommen – und hängen geblieben. Der französische Maler Jacques Majorelle



Ritt in die Abendsonne: Ein besonderes Erlebnis ist es, sich auf dem Rücken eines Dromedars durch die nördlichste Steinwüste in Agafay zu bewegen. Von der Anhöhe aus sieht man in der Ferne das Atlas-Gebirge und die Lichter Marrakeschs. Fotos: Torsten Ochs



Im Reich der Sinne: In den Gassen der Altstadt von Marrakesch gibt es einiges zu sehen, hören, riechen und schmecken. Im Labyrinth der Medina wird alles angeboten – von lebenden Hühnern bis zum edlen Kunsthandwerk.

war einer von ihnen. Seine Kunst ist heute weitgehend in Vergessenheit geraten, nicht jedoch der Garten, den er vor hundert Jahren gestaltete. Im „Jardin Majorelle“ sind Pflanzen aus fünf Kontinenten zu sehen – vor allem aber Kakteen. Der Jardin zählt heute mit jährlich rund 85.000 Besuchern zu den meistbesuchten Attraktionen Marokkos. Modedesigner Yves Saint Laurent und sein Lebensgefährte Pierre Bergé kauften Anfang der 80er Jahre den damals verwilderten Garten und gestalteten ihn neu. Der französische Moderebell ließ sich durch die Pflanzen zu seinen Kreationen inspirieren. Marrakesch war er zu dem Zeitpunkt längst erlegen. Schon bei seinem ersten Besuch 1966 schwärmte er vom gleißenden Licht der Stadt, von ihren kräftigen Farben und Mustern: „Marrakesch hat mich Farben gelehrt, davor war alles schwarz.“

Im typischen Kobaltblau gestrichen ist Majorelles ehemaliges Studio auf dem Gartengelände. Hier ist ein Museum untergebracht, das sich mit der Geschichte der Berber befasst. Die einstigen Nomaden sprechen eine eigene Sprache, die zur zweiten Landessprache erhoben wurde. Amazigh – freie Menschen be-

zeichnen sich die Berber selbst, erzählt Reiseführer Mohamed Jellah bei der Wanderung durch das Atlas-Gebirge. Hierher flüchten viele reiche Bewohner aus Marrakesch, wenn es in der Stadt im August über 40 Grad heiß wird.

Im 1.000 Jahre alten Dorf Anraz bewirbt ein Selbstversorger-Paar Touristen mit Minztee und Fladenbrot, das im in einem Steinofen im Freien gebacken wird. Bei der Teezeremonie in der Laube unter einem Johannisbrotbaum berich-



Hightech: Die „Cabrio-Moschee“ in Casablanca, zweitgrößte Moschee Afrikas, hat Fußbodenheizung und Schiebedach.

tet Mohamed von seinem Land. Der wichtigste Wirtschaftszweig ist die Landwirtschaft. Probleme bereite aber die zunehmende Dürre. Positiv sei, dass viele junge Leute kein Interesse hätten, auszuwandern, sondern lieber bleiben, um ihr Land weiter voranzubringen. Schwierig sei jedoch nach wie vor, dass viele weder lesen noch schreiben können, erzählt Mohamed. Corona habe das Land im Kampf gegen den Analphabetismus zurückgeworfen.

Einen Kontrast zu Marrakesch mit seinen roten Gebäuden bildet auch Casablanca. Die „weiße Stadt“ weiter nördlich ist eine moderne Metropole und das Wirtschaftszentrum des Landes. Eine wichtige Rolle spielt während des Ramadans die Moschee, die nach Hassan II., dem Vater des heutigen Königs, benannt ist und die auch von Nichtmuslimen besucht werden darf. Die zweitgrößte Moschee Afrikas wurde in nur sechs Jahren am Atlantikufer Casabancas gebaut und 1993 eingeweiht. 210 Meter ragt die goldene Turmspitze in den tiefblauen Himmel. Der Sakralbau steckt voller Hightech: Ein grüner Laserstrahl deutet nachts vom Minarett nach Mekka. Der Clou ist neben der Fußbodenheizung aber das Schiebedach, das in drei Minuten auseinanderfährt. „Cabrio-Moschee“ nennt Reiseleiter Rachid das Riesen-Bauwerk. Rund 100.000 Menschen haben unter dem Vordach und in der Gebetshalle Platz. Während des Fastenmonats treffen sich die Gläubigen hier zum Abendgebet.

Die Monate März und April, wenn alles blüht, seien trotz Ramadan die beste Reisezeit, weiß Marokko-Expertein Sonja Ludwig auf der Fahrt nach Fès – vorbei an orangen Ringelblumenfelder. Manche Touristen hätten die falsche Vorstellung, dass während der Fastenzeit alles geschlossen sei und man nichts zu essen bekomme. Dem sei nicht so. Zumindest nicht in der Stadt. Ist man jedoch auf dem Landweg unterwegs sei, müsse man die Route gut planen.

Die Touristenmassen sind zwar noch nicht wieder nach Fès zurückgekehrt, dennoch herrscht auch hier ein Gewusel in den Gassen der Altstadt, die ebenfalls zum Unesco-Weltkulturerbe zählt. Hier wird alles angeboten: von lebenden Hühnern bis hin zu edlem Kunsthandwerk. „Yallah, Yallah!“ – „Los geht's!“ ruft Rachid auf dem Weg durch das Labyrinth der mehr als 9.000 Gassen der Stadt.

Fès habe die Corona-Auszeit genutzt, um die Medina mit ihren Verkaufsständen attraktiver zu gestalten, stellt Sonja Ludwig fest. Roller und Mopeds sind im Gegensatz zu Marrakesch in den schmalen Gassen verboten. Aber auch hier in der Altstadt liegen die Gegensätze nahe beieinander. Unweit der märchenhaften Luxushotels blickt man von der Terrasse auf die Gerberei, wo Arbeiter in Becken mit Händen und Füßen Tierhäute stampfen, walken und wringen. Es stinkt, der Job ist laut Mitarbeiter Hashim aber gut bezahlt. Und sicherer als noch vor Jahren. Damals mussten die Arbeiter ohne Gummischutzhosen in die Becken steigen.

Angenehmer ist die Arbeit in der Keramikmanufaktur „Art Naji“ außerhalb der Stadt. Die Besucher blicken den Arbeitern, die eigentlich Künstler sind, über die Schulter und sehen, wie die Schüsseln, Teller und Krüge Schritt für Schritt entstehen: vom Töpfeln übers Brennen bis zum Bemalen der Keramik. Am Schluss können die kunstvoll bemalten Gegenstände, bunten Kacheln und Mosaiken im Ausstellungsraum bewundert oder im Shop gekauft werden.

Sie sind ein Stück Marokko, weil man die Muster und Mosaiken an vielen Orten im Land sieht. Und gerne wiedersehen will. Beslama, Marokko! Ganz bestimmt. Torsten Ochs

Reisetipps

Anreise: Flüge gibt es derzeit täglich von Frankfurt nach Casablanca unter anderem von Lufthansa, Royal Air Maroc und Air France. Marokko wird auch von Ryanair, Eurowings, Easyjet und Air Arabia angefliegen. Die Verbindungen sollen ab Herbst weiter ausgebaut werden.

Unterkunft: Im traditionellen marokkanischen Stil wurde das Hotel La Sultana in Marrakesch renoviert. Ein Highlight ist die Dachterrasse mit Blick über die Stadt

(www.lasultanahotels.com). In eine andere Zeit versetzt fühlt man sich auch im Riad Salama in der Altstadt von Fès (riad-salama.hotelfesmarocco.com).

Sehenswert: Der arabisch-andalusische Bahia-Palast in der südlichen Medina in Marrakesch ist für seine Gärten und Innenhöfe bekannt. Reich verziert sind die 150 Zimmer mit bemalten, vergoldeten und intarsiengeschmückten Holzdecken. Die Ruinen von Volubilis, etwa 30 Kilometer nördlich von Meknes, wur-

den von der Unesco zum Weltkulturerbe eingestuft. Das einstige Zentrum der römischen Besatzung wurde im Jahr 40 nach Christus errichtet.

Info: www.visitmorocco.com

Die Recherche wurde unterstützt vom marokkanischen Fremdenverkehrsamt und dem Individualreiseveranstalter „Enchanting Travels“. Über Art und Inhalt des Artikels entscheidet allein die Redaktion.



Der Flug von Frankfurt nach Casablanca und zurück verursacht 1.230 kg CO₂. Der Kompensationsbetrag beläuft sich auf 29 Euro.

www.atmosfair.de